

Thesen zur Beratung in halbformalisierten Formaten

Zusammenfassung der Diskussion um das Profil von Beratung auf der VHBC-Jahrestagung in Nürnberg 2011 von **Renate Zwicker-Pelzer und Franz-Christian Schubert**

Bevor wir uns den komplexen Fragestellungen zu den Rahmenvorgaben und der Akkreditierung von Studiengängen BERATUNG zuwenden, wollen wir versuchen, das unterschiedliche Verständnis von Beratung in Theorie und Praxis und die Umgangsweisen mit Beratung und den verschiedenen Beratungsformaten, die sich vor allem in der Praxis herausgebildet haben, deutlicher zu umreißen. Wir wollen dazu beitragen, dass Grundlagen geschaffen werden, die den Aufgaben und Funktionen der Beratung in der Praxis gerecht werden und die die strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen kritisch mit reflektieren. Diese Diskussion sollte in die weitere Entwicklung von Beratungsstudiengängen einbezogen werden.

Beratung ist eine vorrangige Aufgabe in **vielen** psychosozialen Berufen. Sie ist insbesondere eine große Aufgabe und Herausforderung sozialarbeiterischen Handelns und ein wesentlicher Kern ihrer Interventionsmethodik. Über Jahrzehnte hinweg fokussierte Soziale Arbeit sowohl die Unterstützung bei der Bewältigung von schwierigen Lebenslagen (sozialpolitisch- aktivierend und emanzipatorischer Motivation) und sie hatte gleichermaßen oft eine kontrollierende, befriedende Funktion. In vielen weiteren sozialen Bereichen, z.B. den pflegerischen, den heilpädagogischen und den bildungspädagogischen, gewinnt Beratung an eigenständigem Format. Beratung hat sich mittlerweile zu einer eigenständigen Profession entwickelt, die weit über die Soziale Arbeit hinaus geht.

In diesen sog. halb- oder teilformalisierten Beratungsformaten stellen sich uns einige grundlegende Fragen:

1. was bedeutet es, wenn Beratung sich eigenständig versteht?
2. was sind die Folgen für die Theorieentwicklung?
3. was sind die Folgen für die Praxis, die sich als kontextuell eingebundenes fachlich-methodisches Handeln versteht?
4. welche Konsequenzen ergeben sich für Wissenschaft und Forschung, für die Beratungspraxis und für die Aus- und Weiterbildung?

Diskussionsergebnisse / Thesen:

- 1) Gegenwärtig beobachten wir, wie der Beratung in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen eine immer zentralere Bedeutung zukommt, insbesondere bei der Bewältigung der Unübersichtlichkeit, Verunsicherung und Individualisierung, die in der Zweiten Moderne die Lebenssituationen der Menschen bestimmen. Hier ist die beruhigende, befriedende gesellschaftliche Funktion von Beratung (kritisch) im Auge zu behalten.

Thesen zur Beratung in halbformalisierten Formaten

- 2) Die verschiedenen Anforderungen, die von Seiten der KlientInnen, der Anwendungsfelder, der Institutionen und vom gesellschaftlichen Auftrag an Beratung herangetragen werden, denen die Handelnden (BeraterInnen) gerecht werden sollen, müssen differenziert wahrgenommen und analysiert werden. Daraus entstehende Auswirkungen auf das jeweilige Beratungsverständnis müssen kritisch reflektiert werden. Beratung in der Pädagogik (Bildungsberatung) hat tendenziell die Aufgabe, die werdende Zukunft zu begleiten und hat somit mehr präventive Funktion.
- 3) Beratungsformate werden meist als formalisierte oder teilformalisierte bis hin zur informellen Beratung verstanden. In der EB, EFL u.a. hat sich Beratung als Kerngeschäft mit einem eigenen Format entwickeln können. Die Soziale Arbeit, die Pflege und die (Heil)Pädagogik enthält in ihren fachlichen Zuständigkeits-Kontexten Teile von Beratung, sie ist damit eher teilformalisiert.
- 4) Als weitere Unterscheidungen in der sozialen Dienstleistung Beratung bieten sich an: Beratung ist eine Teilleistung in Sozialer Arbeit, Heilpädagogik, Pflege u.a. Sie sollte weiterhin unterscheidbar sein, sowohl hinsichtlich des Formates, des Settings, der Berufsrolle. Klarheit und Unverwechselbarkeit in diesen Kriterien sind besonders wichtig hinsichtlich der Schweigepflicht und dem Vertrauensschutz. Die Unterscheidbarkeit zwischen Beraterrolle und sozialer/pflegerischer Dienstleistungsrolle braucht eine besonders hohe fachlich-selbstreflexive Kompetenz.
- 5) Beratung ist nicht nur das Folgen und Begleiten eines emotionalen Prozesses von Ratsuchenden durch den/die BeraterIn, sondern informierende Anteile sind ebenso wichtig wie fachspezifisches Feldwissen, sozialwissenschaftliche, rechtliche ect. Fundierung, die es in ihrer Passung mit den psychodynamischen Befindlichkeiten angemessen zu vermitteln gilt.
- 6) Beratung braucht eine eindeutige Klarheit hinsichtlich der Wirkung des Kontextes und der Ressourcen von Menschen. Hierzu gehört, die Wirkung des Kontextes auf das Verständnis und den Prozess von Beratung und auf das Selbstverständnis der BeraterInnen zu erfassen. Zu den relevanten Kontextfaktoren gehört in besonderer Weise die interkulturelle Dimension. Kulturdifferente Konstitutionen der Lebensumstände von Menschen und Gruppen sind differenziert einzubeziehen in die beraterische Diagnostik, Hypothesenbildung und Intervention. Ebenso werden Erfassung und Aktivierung von Ressourcen durch Kontextfaktoren beeinflusst.
- 7) Beratung orientiert sich vornehmlich an der Gegenwart der Alltags- und Lebensbewältigung, statt an den „intrapyschischen Tiefen“ der Vergangenheit. Sie ist stärker auf den Umgang mit Krisen und schwierigen Lebenslagen und auf deren Bewältigung hin fokussiert wie auch auf die Fähigkeiten zur Le-

Thesen zur Beratung in halbformalisierten Formaten

bensgestaltung, auf biographische Einflüsse und Erfahrungen und auf die resultierenden Verhaltens- und Bewertungsmuster. Wie Beratung zwischen vergangenem Potenzial, mit Gegenwartsbewältigung und mit der veränderungsinteressierten Zukunft umgehen kann, dafür könnte die Feldtheorie Lewins (bzw. der gegenwärtige sozialökologische Ansatz) eine gute Verständnisbrücke bieten.

- 8) Beratung als halb- oder teilformalisiertes Format in allen Feldern der Sozialen Arbeit ist eindeutig auf die Erfassung von Ressourcen, deren Festigung und Aktivierung ausgerichtet. Der Beratungsprozess orientiert sich grundlegend an ressourcenorientierten Vorgehensweisen.
- 9) Ratsuchende in der Sozialen Arbeit sind häufig in ihren Bedürfnissen und Aufträgen nicht klar, der Beratungsprozess dient am Anfang der Auftragsuche. Dabei sind subtile Aspekte zu beachten: z.B. kann bereits das Setting spezifische Ziele bis hin zu Manipulation verfolgen, z.B. bei unreflektierter Tür- und Angelberatung. Zusätzlich wirkt dabei, wenn die Rolle des/der BeraterIn ungeklärt bleibt. Wie erlangen beraterisch Handelnde Kenntnis darüber, wann und wie sie beeinflussen, manipulieren? Im weiteren Verlauf der Beratung geht es um die Entwicklung und Stärkung von Selbstdefinition und Selbstermächtigung, sowie der Unterstützung – in individueller, wie struktureller Hinsicht – und um die Ermöglichung von Partizipation der KlientInnen. Erstes Ziel ist nicht Partizipation bzw. Ermächtigung der KlientInnen, sondern deren aufgeklärte und bewusste Entscheidung über das Ausmaß von Partizipation, in welchem Umfang sie gewollt wird. KlientInnen sind „Souverän des eigenen Lebens“. Partizipation ist allerdings vorrangige Orientierung für BeraterInnen. Beratung muss selbstkritisch immer wieder prüfen, inwieweit sie schlussendlich doch instrumentalisiert oder Menschen in Abhängigkeiten belässt. Hier muss das doppelte Mandat Beachtung finden, was (noch) nicht für alle beraterischen Berufsgruppen klar ist. Etwa wenn Beratung dazu dient, im Interesse der Zielerreichung der Institution z.B. die Compliance von Patienten im Pflegebereich oder Leistungsanpassung im Bildungsbereich herzustellen. Hier besteht eine tiefe ethische Verantwortung von Beratung.
- 10) Der diagnostische Prozess ist vornehmlich prozesshaften Charakters und weniger Statusdiagnostik. Er geschieht nicht in der stillen Kammer des Beraters, sondern in der Interaktion zwischen Berater und Ratsuchendem. Diagnose erfolgt aus den Angeboten des Ratsuchenden und auch aus normativen Vergleichen z.B. bezüglich Verhaltensweisen, Entwicklungsstand usw. Wie in der systemischen Beratung werden die Hypothesen des Beraters im Prozess zur Verfügung gestellt. Allein dieses Vorgehen ist bereits ein Akt der Ermächtigung von Ratsuchenden. In diesem Prozess ist diagnostischer Zweifel angebracht und notwendig. Die Funktion von Diagnostik ist unter einem Doppelaspekt zu reflektieren. Sie verfolgt Problemanalyse und darauf bezogene Ressourcenanalyse, sie dient somit auch der Ressourcenerfassung. U.E. könnte

Thesen zur Beratung in halbformalisierten Formaten

man besser von einer prozessualen Gestaltungsdiagnostik sprechen, die auch einer Evaluation und einem Klärungsprozess zusammen mit den Ratsuchenden entspricht.

- 11) Beratung in informellen und teilformalisierten Kontexten nimmt immer mehr zu. Das Setting und der geschützte Raum sind in Therapie und psychosozialer Beratung schon eine erste Intervention. Halbformalisierte Beratung, d.h. Beratung als Teil der sozialen professionellen Tätigkeit hat meist diese Steuerung nicht, sie findet zwischen Tür und Angel o.ä. statt und ist eher motivational als Einsteiger für spätere Beratung zu sehen. Auftrag und Kontrakt liegen nicht vor, sie werden manchmal beginnend so erst auf den Weg gebracht. Auch das sog doppelte Mandat z.B. der Sozialen Arbeit liegt diesem Verständnis quer: die Professionellen benötigen eine noch weitaus höhere Kompetenz des Unterscheidens. Es braucht als BeraterIn eine permanente Reflexion der eigenen Rolle, der Rollenklarheit und auch der Rollendiffusion. Die eigenen Rollen und Teilrollen müssen erkannt, gewechselt und aufgegeben werden können. Dabei muss die Klarheit genauso auf Seiten des Klienten gegeben bzw. vermittelt sein.
- 12) Genau deshalb kommt es in diesen Beratungssituationen ganz besonders auf die Person – und auf die Beziehungskompetenzen an. Es geht um die gute Herstellung von tragfähigen Beziehungsgrundlagen auf Seiten der Beratenden selbst. An dieser Stelle sei auf die Bedeutsamkeit von Tür und Angel-Situationen, aufsuchende und zugehende Beratung hingewiesen, die oft erst später längere kontraktierte Beratungsprozesse möglich machen. Hochsensibel ist dieses Geschehen genau an der Stelle, wo es um die Problemdefinition geht, mit der Definition wird u.U. gar erst das Problem geschaffen! Wenn in dieser Phase der Anfang der Partizipation liegt, dann bleibt die Frage zu diskutieren, wie es immer wieder im Prozess zu einer bewussten und souveränen Entscheidung von Seiten des Klienten über das Ausmaß von Partizipation kommen kann.
- 13) Die fortschreitende Abwertung Sozialer Arbeit erfasst auch deren Aufgabe in der Beratung, insofern die strukturellen Rahmenbedingungen für gelingende Beratungsprozesse immer schlechter werden (im Zuge der Ökonomisierung Sozialer Arbeit). Obwohl Beratung fast schon inflationär gebraucht und angeboten wird, zieht diese Entwicklung nur zögerlich die Einsicht nach sich, dass es, es nicht nur um eine gute Ausbildung geht, wenn man in jeder Beratung auch gut beraten will, sondern es geht auch um einen fortlaufenden Selbst-Reflektions-Prozess zwischen Praxis und Wissenschaft, zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und beruflichem Handeln und zwischen fachlichem Anspruch und soziapolitischer Realität.